

REVUE DE PRESSE – HELVETIA LATINA

AOUT 2014

Dienstag, 19. August 2014 – Der Bund

www.derbund.ch

« Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans durchaus »

„Je früher desto besser“, sagen viele Befürworter des Frühfranzösischunterrichts. Eine neue Expertise zeigt allerdings: Der Slogan der Bildungspolitik lässt sich wissenschaftlich nicht beweisen.

Der Entscheid des Thurgauer Parlaments, das Frühfranzösisch aus der Primarschule zu verbannen, habe eine fatale Signalwirkung sagen die Befürworter von zwei Fremdsprachen in der Primarschule. In Zukunft werden sich Romands, Tessiner und Deutschschweizer untereinander nur auf Englisch unterhalten können. Die Gegner von Frühfranzösisch hingegen warnen vor überforderten Kindern.

Gemäss Studien über das Lernen von Sprachen in der Schule, betont Markus Kübler, Abteilungsleiter Forschung und Entwicklung der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen, dass ältere Schüler schneller und effizienter lernen und so den Rückstand gegenüber „Frühstartern“ in der Regel wettmachen. 13 Studien zwischen den Jahren 2002 und 2007 zeigen, dass „ältere Lerner in Fremdsprachen letztlich bessere Ergebnisse erzielen verglichen mit jüngeren Lernern.

Den Schülern macht das Erlernen von Fremdsprachen mehrheitlich Spass. Zwischen 20 und 28 Prozent der Schüler sind jedoch überfordert. Die Befürworter des Frühfranzösisch berufen sich auf Studien die belegen, dass je jünger das Gehirn sei, umso mehr es aufnehmen könne. Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) informierte, dass das Fremdsprachenlernen „spätestens in der Primarschule beginnen sollte“. Primarschulkinder durchliefen noch Entwicklungs- und Lernphasen, die für das Sprachenlernen wichtig seien. Die EDK sagt, dass die Kinder in der dritten Klasse mit der ersten und in der fünften Klasse mit der zweiten Fremdsprache beginnen sollten.

Markus Kübler schreibt, dass die Ergebnisse der Hirnforschung allerdings nicht einfach so auf das schulische Lernen übertragen werden können. Diese Einschätzung teilt Elsbeth Stern, Professorin am Institut für Verhaltenswissenschaften der ETH Zürich. Sie sagt, dass die Vorstellung, dass es eine

	<p>kritische Phase gibt, in der kleine Kinder besonders leicht Fremdsprachen lernen, falsch ist. Kleine Kinder hätten noch keine Vorstellung von Grammatik. Wenn ein Kind aber durch einen Umzug in ein neues Sprachgebiet verpflanzt werde, lerne es schnell. „Es ist also überhaupt nicht dasselbe, ob ein Kind eine Sprache in der Schule lernt oder ob es durch seine natürliche Umgebung dazu gezwungen wird“, sagt Stern. Aus ihrer Sicht macht der Fremdsprachenunterricht erst ab der vierten Klasse Sinn. Finnland mache vor wie ein Land die Mehrsprachigkeit nutzen kann: Das zweisprachige Land (Finnisch und Schwedisch) setze die Kinder früh einem Sprachbad aus: Mit Austauschprogrammen würden die Kinder dazu gezwungen, die fremde Sprache anzuwenden.</p> <p>Auch der Schaffhauser Lehrerverband zieht Schlüsse: Die Anzahl der Fremdsprachen in der Primarschule sei zweitrangig, es brauche aber bessere Bedingungen wie z. B. dass mindestens ein Viertel des gesamten Schulunterrichts in der gewünschten Fremdsprache erfolge. Zudem brauche es in der ganzen Schweiz endlich eine vertiefte Diskussion darüber, was man mit dem Fremdsprachenunterricht erreichen wolle.</p> <p>In Zürich fordern Lehrkräfte, dass das Fremdsprachenkonzept an der Volksschule neu ausgerichtet werde, mit den zur Zeit zur Verfügung stehenden Ressourcen sei ein effizientes und gewinnbringendes Fremdsprachenlernen nur unbefriedigend möglich.</p>
--	---

Mercredi 20 août 2014 – Le Temps

<p>www.letemps.ch</p> <p>L'anglais fait sa rentrée au primaire</p>	<p>Dans le Canton de Genève, tous les élèves de 10 ans suivront dorénavant deux périodes d'anglais par semaine. Vaud concrétisera l'introduction de Shakespeare qu'à la rentrée 2015. Les autres cantons romands ont déjà fait le pas en 2013.</p> <p>Les cantons romands, conformément aux directives intercantionales, se sont tous ralliés à l'allemand dès la 5^{ème} primaire. Les enseignants devront suivre ou ont suivi une mise à niveau.</p> <p>Le canton de Vaud met l'accent sur l'apprentissage des langues et lance une maturité français-anglais, qui s'ajoute au cursus français-allemand mais encourage les échanges linguistiques, prolongés ou de courte durée, à l'école obligatoire, post-</p>
---	---

	<p>obligatoire et professionnelle. Chaque année, 100 à 200 jeunes séjournent un trimestre ou douze mois dans un canton germanophone, à conditions que ces élèves aient obtenus de bons résultats scolaires. Un travail de maturité en allemand couronne le tout.</p> <p>Selon le plan d'études romand, l'allemand devient une discipline à part entière dès la 5^{ème} année de l'école obligatoire, l'anglais suivra en 7^{ème} année.</p> <p>Contrairement aux cantons romands, certains cantons alémaniques songent à supprimer l'introduction d'une deuxième langue étrangère à l'école primaire, comme le canton de Thurgovie, qui a décidé de reporter les cours de français à l'école secondaire.</p> <p>Est-ce que cela peut être une menace pour la cohésion nationale ? L'argument des partisans au <i>Frühfranzösisch</i> est balayé par une étude présentée mardi par le <i>Tages-Anzeiger</i>. Selon Markus Kübler – responsable de la recherche et du développement à la Haute Ecole pédagogique de Schaffhouse – dit que l'apprentissage précoce d'une langue étrangère ne présente guère d'avantages mesurables par rapport à un début plus tardif.</p> <p>Ces études contredisent les prescriptions de la Conférence des directeurs cantonaux de l'Instruction publique, qui recommandent de commencer l'apprentissage des langues le plus tôt possible. Une immersion linguistique précoce est bénéfique, beaucoup plus que des heures de cours à l'école. Pour être efficace, l'enseignement devrait être dispensé par un enseignant qui s'exprime dans sa langue maternelle et dans des petits groupes de 8 à 10 élèves. De plus, 25% des cours devraient être donnés dans cette langue, ajoutent les experts.</p>
--	--

Jeudi 21 août 2014 – Le Temps

<p>www.letemps.ch</p> <p>A Fribourg, la filière bilingue charme les gymnasiens</p> <p>Langue A la rentrée, plus du tiers des élèves de première année suivront une formation français-</p>	<p>Une nouveauté dans le canton de Fribourg, la formation gymnasiale bilingue est renforcée. Les élèves ayant de très bonnes connaissances de l'autre langue, peuvent dès la première année, entrer dans une « classe bilingue plus ». Cette offre connaît un vif succès. Près de 36% des élèves de première année suivront ainsi une des voies</p>
--	---

<p>allemand</p>	<p>d'enseignement bilingue français-allemand en 2014/15. Globalement, 24% des gymnasiens suivront cette voie bilingue, contre 17% en 2013/14.</p> <p>Alors que l'introduction du plan d'études romand s'achève dans la partie francophone du canton, la mise en œuvre du « Lehrplan 21 » dans la partie germanophone n'en est qu'à ses balbutiements : A Fribourg, comme dans la plupart des cantons alémaniques, il est prévu que le « Lehrplan 21 » sera en place au début de l'année scolaire 2017/18 ou au plus tard en 2018/19.</p>
-----------------	--

Montag 25. August 2014 – Der Bund

<p>www.derbund.ch</p> <p>Was haben wir noch gemeinsam?</p> <p>Mit dem Frühfranzösisch fällt auch der nationale Zusammenhalt, sagen dessen Befürworter. Drei Kenner der Geschichte sagen, wieso zwei simple Lektionen Sprachunterricht eine solche Bedeutung haben.</p>	<p>Nach dem Entscheid des Thurgauer Parlaments, das Frühfranzösisch aus der Primarschule zu streichen, steht der nächste symbolisch wichtige Entscheid an. Nidwalden wird voraussichtlich das gleiche wie Thurgau entscheiden. Gemäss Alain Berset und Christoph Eymann (Präsident der kantonalen Erziehungsdirektoren), steht der nationale Zusammenhalt auf dem Spiel. Der Waadtländer SP-Nationalrat Roger Nordmann spricht in einem Interview von einer „Bestrebung, eine deutschsprachige Monokultur zu schaffen“.</p> <p>Das Frühfranzösisch wurde erst ab den 1970er-Jahren eingeführt –der Thurgau gehörte damals übrigens zu den Pionierkantonen. Warum haben wir heute eine solche Situation?</p> <p>Gemäss Fachleuten hat das Französisch in den vergangenen 30 Jahren an Bedeutung verloren. Thomas Maissen – Historiker und Direktor des Deutschen Historischen Instituts Paris - sagt, dass in der Deutschschweiz die Weltsprache Englisch das Französisch abgelöst habe. Der Austausch zwischen den Sprachregionen in der Schweiz sei schwächer geworden. Zum Beispiel, sagt Walter Leimgruber, Basler Kulturwissenschaftler, sei das berühmte Welschlandjahr früher viel stärker gepflegt worden. Zudem, sagt Maissen, hätten die Arbeitgeber Deutschschweizer zwei Jahre nach Lausanne oder Genf geschickt, auch die Armee war eine wichtige Verbindung der Sprachregionen.</p>
--	--

	<p>„Heute gehen viele nur kurz oder nicht mehr ins Militär, das Auslandjahr verbringen Sie in den USA, und vom Arbeitgeber werden sie nach China beordert“. Die Dominanz der englischen Sprache ist aus Maissens Sicht ein weltweites Phänomen. Für den Fremdsprachenunterricht in einsprachigen Ländern sei dies kein Problem: Die Schulen hätten einfach auf Englisch umgestellt.</p> <p>Diese Entwicklung sei fatal: in einer Demokratie müsse man sich sprachlich verstehen, um gemeinsam Lösungen finden zu können, sagt Leimgruber. Auch die Verwaltung und viele Wirtschaftsbranchen seien auf Zweisprachigkeit angewiesen. Sie sei ein Aufwand, aber auch ein Gewinn – wenn die Deutschschweizer darauf verzichten wollten, müssten sie sich konsequenterweise Österreich anschliessen.</p> <p>Peter Keller, SVP-Nationalrat, sagt, dass die Sprache nicht das wichtigste Kriterium ist, um die Schweiz zusammenzuhalten: „Es gibt so viele verschiedene Minderheiten in der Schweiz, die Sprachen sind nur eine Bruchlinie“. Für den Zusammenhalt sei nicht der Fremdsprachenunterricht, sondern das Hochhalten der föderalistischen Struktur der Schweiz das Wichtigste.</p> <p>Um die Landesteile der Schweiz wieder näher zusammenzubringen, schlägt Leimgruber eine Neuauflage des „Welschlandjahres“ vor. Seiner Meinung nach sollten alle Gymnasiasten und Lehrlinge, die eine Berufsmatur machen, zu einem Austauschjahr in einem anderen Landesteil verpflichtet werden. Peter Keller ist der Meinung, dass besser die Lehrer einen Austausch machen sollten. „Die Lehrer könnten neue Erfahrungen machen und die Schüler würden davon profitieren, von Muttersprachlern in einer anderen Landessprache unterrichtet zu werden“.</p> <p>Maissen sagt, dass der Bund aus staatspolitischen Gründen dafür sorgen müsse, dass alle Schüler als erste Fremdsprache eine andere Landessprache lernten. Föderalistisch motivierte Bedenken, dass der Bund den Kantonen nicht dreinreden dürfe, hat er nicht: „Der Bund hat alle seine Kompetenzen – etwa beim Verkehr, den Steuern oder der Rechtsetzung – irgendwann von den Kantonen erhalten“. Nur so habe er auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren können.</p>
--	---

<p>www.laliberte.ch</p> <p>Oui, les Alémaniques adorent le français!</p> <p>Enseignement : Les attaques contre la langue de Molière à l'école sont en opposition avec la francophilie ambiante au sein de la jeunesse de Suisse alémanique</p>	<p>La fascination pour le français n'est pas réservée aux comédies amoureuses, elle existe bel et bien, même dans une ville comme Zurich, si souvent décriée pour son supposé désamour de la langue de Molière.</p> <p>Il ne s'agit donc pas de sous-estimer la gravité des attaques menées régulièrement contre le français à l'école. Le report du français à la 7^{ème} année - Appenzell Rhodes-Intérieures a déjà entériné cette décision, décision du canton le moins peuplé de Suisse (16'000 habitants) n'avait alors pas fait de vagues – serait (le vote parlementaire thurgovien n'est pas encore mis en œuvre) un affront et une aberration.</p> <p>Finalement, toutes ces attaques reposent sur des connaissances erronées et sur de mauvais souvenirs. Les plaignants d'aujourd'hui n'avaient pas les nouvelles méthodes et ils veulent empêcher leurs « victimes » potentielles, des enfants, d'apprendre la langue de charme. Ce qui est effrayant est que certains enseignants relaient cette méfiance fondamentale vis-à-vis de leurs élèves.</p> <p>Une bonne formation des enseignants et des méthodes adéquates pourraient compenser ce dommage. Il faut relever que la francophilie reste très forte en terre alémanique.</p> <p>Dans tous les cas, il est notoire que les secondos sont bien plus motivés à apprendre le français que nos voisins alémaniques. Une étude zurichoise avait déjà montré en 2010 que face au français, ils sont à égalité avec les petits Alémaniques. Résultat : des footballeurs et des athlètes qui parlent mieux les langues étrangères que certains politiciens et qui aiment ça ! Que certaines le veuillent ou non, c'est peut-être l'immigration qui sauvera la cohésion nationale, en tout cas sur le plan linguistique !</p>
<p>www.letemps.ch</p> <p>Les langues à l'école, un système à revoir</p> <p>Plurilinguisme : La Thurgovie a ravivé le débat sur l'enseignement des langues nationales</p>	<p>Au-delà de l'enjeu de la cohésion nationale, enseigner deux langues étrangères en primaire, est-ce vraiment trop lourd, comme l'a jugé le parlement thurgovien ? « Là n'est pas la question » rétorque Georges Pasquier – président du Syndicat des enseignants romands (SER). Selon lui, l'enseignement du français et de l'allemand</p>

Apprendre deux langues étrangères en primaire, est-ce vraiment trop ?

Bataille d'arguments entre linguistes

d'aujourd'hui ne fonctionne pas. Il est vrai que les exemples de jeunes qui sortent de l'école obligatoire sans savoir se débrouiller dans la langue de Goethe ou de Molière sont légion.

La faute serait au matériel d'enseignement. Selon lui, les langues ne sont pas des branches scolaires comme les autres. Même du côté romand, les enseignants ne seraient certainement pas contre la suppression de l'allemand.

George Lüdi – professeur émérite de linguistique française à l'Université de Bâle – nuance en affirmant que deux langues, c'est souvent trop pour l'enseignant et non pas pour les élèves. Les manuels utilisés en Suisse alémanique sont plus exigeants pour l'enseignant qui a appris les langues différemment et peine à assimiler ces nouvelles méthodes, auxquelles il n'est pas assez préparé. Selon une étude de la Haute Ecole pédagogique de Schaffhouse, l'apprentissage précoce d'une langue étrangère ne présente guère d'avantages mesurables par rapport à un début plus tardif. François Grosjean (qui prépare un livre sur le bilinguisme) soutient partiellement cette étude puisque la fenêtre cognitive et linguistique chez l'enfant est plus étendue qu'on ne le supposait jusqu'à maintenant. Il dit également qu'une langue peut être apprise à tout âge. Cependant, si on désire que cette langue soit celle d'un (quasi) natif, il faut commencer l'apprentissage avant 12 ans.

Claudine Brohy – sociolinguiste à l'Université de Fribourg et enseignante d'allemand langue étrangère – explique qu'il est difficile d'affirmer qu'il faut commencer à apprendre une langue étrangère à tel ou tel âge car trop de paramètres entrent en jeu. Cependant, elle reste favorable au fait de commencer l'enseignement des langues étrangères à l'école primaire.

Georges Lüdi observe que dans tous les pays européens, il y a une volonté de commencer plus tôt l'apprentissage des langues. « Ce n'est pas seulement la compétence linguistique qui est en jeu, mais également l'ouverture aux langues étrangères et aux autres cultures, à un âge où les stéréotypes ne sont pas encore ancrés », dit-il. En Suisse, François Grosjean – selon les données récoltées – affirme que le pourcentage de personnes qui se servent régulièrement de deux ou plusieurs langues s'élève à 41,9%.

	<p>d'accord qu'en fin de scolarité obligatoire, tous les élèves doivent avoir des compétences dans une deuxième langue nationale. Cependant, le succès de l'harmonisation doit être jugé non au début mais à la fin du processus. La suppression du français en primaire sera compensée par l'augmentation des horaires pour le français au secondaire. Elle pense que les réactions négatives quant au vote de la Thurgovie sont exagérées et qu'il est stérile de se disputer entre cantons sur qui enseigne quelle langue à quel moment, du moment que l'objectif final reste le même. L'intervention de la Confédération dans ce débat serait, selon elle, source de tensions contre-productives qui pourraient avoir des conséquences négatives sur d'autres objectifs communs de formation. Pour elle, il faut s'en tenir au cadre en vigueur, à savoir que les élèves sortants de l'école obligatoire possèdent des compétences dans une seconde langue nationale ainsi que dans une autre langue étrangère.</p>
--	---

Jeudi 28 août 2014 – Le Temps

<p>www.letemps.ch</p> <p>Une loi fédérale pour défendre le français</p> <p>Ecole Un projet fédéral imposant deux langues étrangères en primaire est en préparation</p> <p>Les Romands veulent en découdre</p>	<p>Cette fois, les parlementaires fédéraux veulent agir avant que le débat ne tourne à la guerre des langues et une loi fédérale pourrait bien imposer aux cantons récalcitrants, comme Thurgovie ou Nidwald, l'apprentissage du français aux côtés de l'anglais à l'école primaire.</p> <p>Ainsi, afin de montrer l'exemple, le Conseil fédéral vient de prendre des mesures pour renforcer le plurilinguisme dans l'administration et assurer une meilleure représentation linguistique dans les différents services.</p> <p>Pour faire face à la tournure prise par la question de l'enseignement des langues étrangères dans plusieurs cantons alémaniques, une commission du Conseil national envisage de proposer une modification de la loi fédérale sur les langues et la compréhension entre les communautés linguistiques.</p> <p>Alors qu'il y a dix ans, plusieurs cantons alémaniques souhaitaient privilégier l'enseignement de l'anglais en défaveur du français, la Conférence des directeurs de l'instruction publique (CDIP) avait réussi à imposer que deux langues étrangères devaient être</p>
---	---

<p>Molière recalé à Nidwald</p> <p>Comme en Thurgovie, le canton invoque une surcharge scolaire</p>	<p>enseignées durant la scolarité primaire. Cependant, sans préciser les priorités. Sous la pression de l'UDC, Thurgovie, Nidwald, peut-être demain Lucerne, Soleure, Schaffhouse ou Saint-Gall voire Bâle-Campagne, ont décidé ou décideront de renoncer à une deuxième étrangère en primaire, donc au français.</p> <p>Le Conseil fédéral, par Alain Berset, s'est déclaré prêt à agir dans les limites de ses compétences. La Commission de la science, de l'éducation et de la culture (CSEC) craint pour la cohésion du pays. Un membre de ladite commission déclare « puisque la CDIP a échoué et est incapable de faire respecter les accords passés entre ses membres, la Confédération doit intervenir avant d'être placée devant le fait accompli. Il faut fixer dans la loi ce que la majorité des cantons a décidé en 2004 ».</p> <p>Le gouvernement de Nidwald a annoncé vouloir repousser l'apprentissage du français à l'école secondaire, faisant écho au parlement de Thurgovie. Ce qui relance un vif débat sur la cohésion nationale et la place de l'enseignement des langues dans sa solidité.</p> <p>Le Conseil d'Etat de Nidwald invoque la difficulté et le poids que représente l'enseignement de deux langues pour des élèves aussi jeunes, en mentionnant l'étude de la Haute Ecole pédagogique de Schaffhouse, qui stipule que l'enseignement précoce d'une langue n'apporte pas autant de bénéfices qu'escompté.</p> <p>Les ministres de ce canton assurent vouloir « prendre des mesures pour que les compétences linguistiques soient meilleures à la fin de la scolarité obligatoire qu'aujourd'hui ». Un stage linguistique obligatoire serait ainsi introduit. Ce refrain est le même que celui des autorités thurgoviennes.</p>
<p>www.corrieredelticino.ch</p> <p>Berna : Funzionari a lezione di lingua</p> <p>Varate misure più incisive per promuovere il plurilinguismo nell'amministrazione federale Ai quadri saranno richieste conoscenze attive in un secondo idioma e passive un terzo</p>	<p>Il dibattito attuale si centra sull'introduzione di misure più incisive per promuovere il plurilinguismo nell'amministrazione federale. Queste misure comporteranno per i quadri una conoscenza attiva di una seconda lingua e una conoscenza passiva di una terza lingua. L'obiettivo è di assicurare un migliore rappresentanza delle minoranze linguistiche tra i quadri dell'amministrazione federale e ampliare le loro conoscenze linguistiche e facilitare l'accesso a corsi di lingua.</p>

<p>www.letemps.ch</p> <p>« L'anglais doit être enseigné en premier »</p> <p>Langues nationales. Le président de l'EPFL invite la Suisse romande à imiter la Thurgovie</p> <p>Peu de politiciens seraient prêts à repousser l'allemand</p> <p>A peine 1% des élèves font des échanges</p>	<p>Le président de l'EPFL, Patrick Aebischer, préconise la priorité à l'anglais et le report de l'enseignement de l'allemand. Il invite les écoles romandes à suivre l'exemple de la Thurgovie et de Nidwald. « Nous devrions être aussi pragmatique que les Alémaniques. Faisons d'une faiblesse une force et apprenons l'anglais en premier et l'allemand comme deuxième langue étrangère » lance-t-il et de rajouter « Que cela nous plaise ou non, l'anglais est devenu la cinquième langue nationale. Si nous la maîtrisons, nous pouvons mieux communiquer entre nous et nous pouvons donner à la Suisse un atout extraordinaire, dans un monde de plus en plus globalisé ». Comme argument, il fait part d'un changement de paradigme : « Ma génération pensait que l'apprentissage de la langue allemande était essentiel pour la carrière professionnelle. Avec la globalisation, la situation a changé : l'anglais est devenu la priorité pour tous les Suisses ». Cependant, il s'empresse d'ajouter qu'il n'attaque pas l'enseignement de l'allemand et qu'il ne faut pas supprimer l'enseignement de cette langue des écoles mais il ne comprend pas le psychodrame provoqué par la décision de la Thurgovie et de Nidwald. Selon lui, même les PME, essentiellement exportatrices, ont besoin de l'anglais pour conquérir de nouveaux marchés, plutôt que de l'allemand.</p> <p>Derder Fathi (PLR) regrette qu'à Berne le « politiquement correcte » domine. Il est l'un des seuls politiciens romands à plaider pour l'anglais. La déclaration de Patrick Aebischer ne remporte pas la majorité, loin de là en Romandie.</p> <p>Bernard Rüegger – président de la Chambre vaudoise du commerce et de l'industrie - dit que plus les Romands maîtriseront l'allemand et plus ils auront de l'influence outre Sarine. Selon Jack Salom – directeur de Denzler & Partners - l'allemand n'aurait pas perdu un gramme de son importance et les deux langues sont indispensables. Il ajoute que si l'enseignement des langues à l'école est un échec, c'est aux parents de prendre leurs responsabilités et d'envoyer leurs enfants faire des séjours/échanges linguistiques.</p> <p>Les échanges linguistiques seraient la solution pour sauver le plurilinguisme en Suisse. Les deux</p>
--	---

<p>linguistiques</p> <p>Le nombre de séjours dans une autre région peine à augmenter</p>	<p>camps misent sur ces tandems pour accroître les compétences des enfants.</p> <p>En pratique, les échanges entre classes se font rares. 15'000 élèves du cursus obligatoire en profitent chaque année, soit un peu plus de 1% des effectifs. Ces chiffres sortent de la section Culture et société de l'Office fédéral de la culture (OFC). L'OFC constatait que malgré une hausse des ressources allouées à ce domaine, l'objectif, qui était d'augmenter nettement les échanges scolaires entre les régions linguistiques, n'a pas pu être atteint.</p>
--	---